

Nebroner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheinung
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. vierteljährlich, durch die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis
für die 1 halbe Zeile Kurzsatz oder deren Raum 10 Pf., Resten pro Zeile 15 Pf.
Kurzsatz
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. Z.

Nr. 62.

Nebra, Mittwoch, den 3. August 1904.

17. Jahrgang.

Die Ermordung Plehwas.

Die politischen Morbaten, an denen die Geschichte des russischen Volkes so entsetzlich reich ist, lassen sich im allgemeinen in zwei scharf voneinander getrennte Kategorien scheiden. Zu der einen Gruppe gehören die vielen Attentate, die einem gewissenmaßen individualistischen Charakter tragen insofern nämlich, als der Täter sein blutiges Werk, zu dem ihm die Gelegenheit irgend eine besonders empfindende Gemaltät in die Hand brachte, aus eigenem Antrieb und auf eigene Faust vollendete, ohne Minister oder doch nur im Einverständnis mit einigen wenigen Gefährten, zu der anderen Gruppe zu gehören; das durch die gewalttätige Beteiligung der Hauptrepräsentanten des Zarismus, durch immer neue Mordatentate auf die höchsten Stellen des Reiches und auf den Zaren selbst eine Umwälzung zum Besseren erzwingen zu können glaubt. Das Bombenattentat, dem der russische Minister des Innern v. Plehwa zum Opfer gefallen ist, scheint zu der zweiten Kategorie zu gehören; denn angeblich besteuerte die russische Polizei Anhaltspunkte dafür, daß die Ermordung Plehwas auf ein terroristisches Komplott zurückzuführen ist. Die Polizei entdeckte vor einigen Tagen Spuren einer mehrverzweigten Verschwörung zur Ermordung einer ganzen Reihe russischer Würdenträger; an der Spitze der Verschwörer stand der Name des Zaren selbst gefanden, als meiste Opfer fallen Plehwa, ferner der Oberprokurator des Reiches, der Gouverneur von Simbirsk und der neue Gouverneur von Irkutsk. Die Verschwörer hatten eine Anzahl Verächter, darunter mehrere Frauen, wurde verhaftet, und man glaubte zuverlässlich, alle Mordführer gefast zu haben, als die Ermordung Plehwas den furchtbaren Beweis lieferte, daß man sich gefehlt habe. Die Festsetzung der russischen Polizei, daß es sich um ein Komplott und nicht um die Verpfändung eines einzelnen Handwerks, wird in den Kreisen der in Paris zahlreich vertretenen russischen Revolutionäre geteilt. Man gibt ohne weiteres zu, daß es sich um einen Akt der Terroristen handelt, besonders weil ein Bombenattentat vorliegt, während ein individuelles Attentat mit einer Falle beugbar worden wäre. Ein Attentat gegen Plehwa ist übrigens zu erwarten gewesen, weil die russischen Revolutionäre besonders erbittert waren durch die Grausamkeit, mit der die politischen Gefangenen in der letzten Zeit in den Gefängnissen behandelt wurden.

Der Minister war sofort tot, sein Schädel und der rechte Arm wurden zerquetsert und der ganze Körper arg verkrüppelt. Der Leichnam wurde von einem nahegelegenen Schützen sofort mit einem Mantel bedeckt und in den Mariscal des Waldhofs gebracht. Bald traf ein Wagen von der roten Kreuz-Gesellschaft ein, der die Leiche in die Wohnung des Ministers schaffte. Dem Zaren wurde die Schredenachticht telephonisch übermitteln; sie machte auf ihn furchtbaren Eindruck, er rief einmal über das andre: „O mein Gott, o mein Gott!“ Der Zarin sollte erst später Mitteilung gemacht werden, da ihr Zustand größte Schonung beansprucht.

Ein Wunsch, der das Attentat auf Plehwa aus einer Anekdote beobachtet, erzählt: „Ich sah und trauf mit einigen Fremden Tee, als eine betäubende Explosion in der Straße stattfand. Die Fenster wurden in tausend Splitter zerfallen, und die Straße war voller Rauch. Als der Rauch sich verzog, sah ich den zerstückelten Wagen und einen auf dem Rücken liegenden Mann. Sein Körper war furchbar zergerichtet, das Gesicht kaum erkennbar. Der Körper des Aufsehers lag volle zwanzig Meter davon ab. Die Pferde lebten noch und wandten sich vor Schrecken. Ein Arbeiter hatte eben den Wägel ergriffen. Es war ein junger Mann mit einer Feder auf dem Hute. Die Polizisten stürzten herbei und verhafteten den Attentäter.

Er rief: „Das ist nichts gegen das, was noch kommt, ich bin nicht der einzige!“ Wenigstens zwei Personen waren, wie ich sicher glaube, an dem Minister und seinem Aufseher noch getötet worden.“

Wie immer bei sensationellen Ereignissen, laufen auch diesmal über die Einzelheiten des Attentats auf den russischen Seiten des Innern v. Plehwa allerlei miteinander in Widerspruch stehende Mitteilungen und unkontrollierte Gerüchte um. Wie weit die Unrichtigkeit in der Berichterstattung geht, ist am besten daraus zu ersehen, daß der offizielle Telegramm keine unrichtige Meldung, der Attentäter habe die Bombe neben den Wagen des Ministers durch das Fenster eines Restaurants geworfen und habe sich dann ruhig verhalten lassen, habe berichtet, was, daß der Mörder die Bombe vom Bürgersteig aus geworfen hat und durch die Explosion selbst lebensgefährlich verletzt worden ist. Zu den unkontrollierten Gerüchten gehört die Meldung eines Wiener Blattes, daß das Attentat nicht erst Donnerstag früh, sondern bereits Mittwoch abend ausgeführt worden sei, daß aber die russische Zensur die Nachricht so lange zurückgehalten habe. Diese Meldung erscheint immer unglaubwürdig, als der Minister, wie übereinstimmend berichtet wird, auf der Fahrt nach Peterhof zum Vortrag beim Zaren begriffen war, wozu kaum der späte Abend ausreichen konnte sein dürfte. Gewissermaßen über den Zeitpunkt ist allerdings von offizieller russischer Seite bisher aufeinanderwiderstreitend nicht mitgeteilt worden. Auch über die Anzahl der durch die Explosion getöteten und verwundeten Personen gehen die Mitteilungen auseinander. Nach amtlicher russischer Mitteilung schienen sich die Gerüchte, daß etwa zwanzig Personen getötet worden seien, nicht zu bestätigen.

Der Regierungsschloß (das amtliche Wort) erschien am Freitag mit Trancern und umwobte den Minister v. Plehwa einen dreieckigen langen Retrospekt. Das Wort hielt über das Bombenattentat folgendes fest: Der Attentäter schloß die Bombe vom Bürgersteig unter die Equipage des Ministers. Auch der Aufseher wurde ein Opfer der Explosion. Zwei Personen nahmen eine Frau und ein dreijähriges Kind, wurden leicht verletzt, während der Gardeposten Jurewski, der hinter dem Wagen des Ministers fuhr, eine schwere Verletzung erlitt. Der Mörder, der einige lebensgefährliche Wunden davontrug, wurde am Tatort ergriffen. Er verweigerte die Nennung seines Namens. Die Untersuchung leitet der Untersuchungsrichter am Begleitgericht.

Dem „Daily Express“ wird aus Petersburg gemeldet, nach Empfang der Nachricht über die Ermordung Plehwas, die ihn furchtbar erschütterte, habe der Zar in seine Privatgemächer zurückgezogen und sei erst am Nachmittag wieder zum Besuche gekommen, um sich alle Einzelheiten des Verbrechen berichten zu lassen. Der Kaiser schien in jenen wenigen Stunden um Jahre gealtert zu sein. Mehrere Großfürsten und Staatsminister sowie hohe Polizeibeamte wurden sofort nach Petersburg gerufen und schickten abends nach Petersburg zurück. Es wurde beschlossen, daß Plehwa ein Staatsbegräbnis mit außerordentlichen Ehrenbegehungen erhalten solle.

Am Sonntag fand in Petersburg in Anwesenheit des Zaren, der Kaiserin-Mutter, des Großfürsten-Thronfolgers, der Großfürsten und Großfürstinnen, sämtlicher Minister und des diplomatischen Korps die Trauerfeier für den Minister v. Plehwa statt. Nach dem religiösen Akt, den der Metropolitan Antonin vollzog, wurde die Leiche nach dem Kirchhof überführt. Es erregte sich kein Zwischenfall. Der Mörder des Ministers v. Plehwa nennt sich Borisnew; er soll einem nihilistischen Komitee angehören. Er selber wurde verurteilt und im Spital operiert. Dabon soll die Lebensgefahr, in der er schwebt, beseitigt sein; doch konnte er noch nicht eingehend vernommen werden.

Ein glaubwürdiger Seite wird erzählt, daß bald nach dem Anschlag auf Plehwa ein missglückter Versuch des Mörders verhaftet wurde. Während letzterer vor dem Hotel Marignan auf den Wagen des Ministers wartete, sah sich der andre etwas weiter hin am Dombordplatz aufgestellt; um einen zweiten Vorversuch zu machen, falls der erste

mißlingen sollte. Sofort nach der Explosion von Petersburg setzte er sich auf dem Kanal liegendes Boot zu einer Spazierfahrt. Als das Boot eine größere Strecke zurückgelegt hatte, war er einen ansehnlich schweren Gegenstand in das Wasser. Der Bootsmann schloß infolge dessen Verdacht und rief Polizisten aus einer am Kanal gelegenen Polizeiwache herbei, die den Fahrgast verhafteten. Der in das Wasser geworfene Gegenstand wurde durch Taucher herausgeholt und erwies sich als eine Sprengbombe. Der Verhaftete weigert sich haträdig, seinen Namen zu nennen.

Nach einer krasseu Mitternachtung bezeichnet ein in Petersburg massenhaft verbreitetes revolutionäres Flugblatt die Ermordung Plehwas als einen Akt gerechter Notwehr gegenüber dem schändlichen Depotsismus, dem ganzen Ausland ausgelegt ist. Die Geduld des russischen Volkes sei zu Ende, und dem formenten und gewalttätigen System, das Ausland zugrunde richte, müsse ein jeben Preis ein Ende gemacht werden.

Politische Rundschau.

Der japanisch-russische Krieg.
* Der allgemeine Angriff auf Port Arthur soll, wie „Daily Mail“ aus Tokio meldet, bereits begonnen haben. Eine ähnliche Meldung bringt „Daily Telegraph“ aus Schanghai.

* Ein großer Teil der Korrespondenten hat von Kurofuro den Befehl erhalten, unverzüglich die Front wieder zu verlassen. Nur die hervorragendsten bestaunten Berichterstatter sind noch geblieben, wobei zu klären unter der Bedingung, daß sie einem genau bezeichneten Truppenkörper zugeteilt werden und ihn ohne irgendwelche Erlaubnisse nicht verlassen dürfen, falls sie nicht dem Befehl über die Spionage verfallen wollen. Die Verleumdung der Privatkorrespondenten gefaltet sich immer schwieriger; es wartet die strengste Zensur für Telegramme und Briefe.

* Bei den Stürmen um Tschifschikan wurden die russischen Generale Salafin und Kudakowitsch verwundet. Der Meldung von der Vernichtung Kurofuro ist wird russischerseits widersprochen.

* Das japanische Spionage-System ist sehr gut ausgebildet, wenn folgende Meldung der russischen Telegraphen-Agentur aus Mufkon auf Wahrheit beruhen sollte: Nachdem festgestellt worden ist, daß viele Japaner als Schmeichler auf den Wegen der Bewegung der russischen Truppen verfolgen und ihren eigenen patriotischen Signalen ebnen, erfolgte in der russischen Armee der Befehl, auf solche Spione in den Wegen zu fischen. — Manche unglückliche Chinese dürfte diesem Befehl zum Opfer fallen.

Deutschland.

* Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ befindet sich auf der Rückfahrt; sie ist in Wolde eingetroffen, wo auch dort das deutsche Abnagsgeschwader eintraf.

* Der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, läßt einen von ihm an Geh. Rat Bunde gerichteten Brief veröffentlichen, worin er sich energisch gegen den Versuch, mit dem „Konto K“ in der Mirdach-Affäre in Verbindung gebracht zu werden. Er wolle nie ein Hehl daraus gemacht, daß er die Bombenbank und ihre Leiter für ungeeignet zu einer näheren Verbindung mit dem Hofe gehalten und daß er ein Gegner der Art und Weise sei, wie Frh. v. Miltzsch, ein „Kremlin“-Spionden verhalten hat.

Für die Deutsche Tageszeitung, behauptet es keine weiteren Wörtchen, daß nach einem langen Brief der Oberhofmeister nicht in seinem Amt überleben kann. Die Kritik, die der Bruder der Kaiserin am Vorgehen des Oberhofmeisters ficht, ist ganz unangehörig und geistlos, in höchsten Maße kränkelnd zu erregen, obwohl sie nach Lage der Sache begründet und gerechtfertigt erscheinen muß.

* Der Inhalt des deutsch-russischen Handelsvertrages ist schließlich die „Daily Mail“ in festem Zunft geschickt. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die Landwirtschaft ihre Minimalzölle erhält und die Industrie, speziell die Feinindustrie (wie elektrische und chemische) die Zölle zu zahlen hat. Für manche Industriezweige, namentlich für einen Teil der Maschinenindustrie, werden die Zuzugabstände allerdings nicht mehr unbedingt schwer ins Gewicht fallen; denn der

Prohibitivzölle von — lagen nur 100 auf 200 Prozent des Wertes erhöht werden, ist bereits gleichgültig, so gleichgültig etwa, wie es dem Proletariat sein kann, ob ein echter Panama-Bau 200 oder 400 RM. kostet.

* In Frankreich beginnt eine tiefgehende Bemühungen Maß zu greifen aus Anlaß der beherrschenden Erhebungen, die darauf hinführen lassen, daß eine Verkeinererhöhung beabsichtigt werde. Die D. Fr. R. glaubt zu wissen, daß in der Tat aller Wahrscheinlichkeit nach der Maßstab noch im Laufe der jetzigen Session sich mit einer Erhöhung der Zölle zu befähigen haben wird.

* In der Frage von Wilhelmshafen wurden zwei Flugblätter unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

* Das Kriegsgesetz beurteilt den Oberleutnant Witte wegen falscher zugelegener Aussagen im Wille-Prozess und wegen Mißhandlung Untergebener in 17 Fällen zu ein Jahr drei Tage Zuchthaus, Freihaftung aus der Armee und zwei Jahre Ehrverlust. Der Vertreter der Anklage hatte gegen Witte 18 Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Freihaftung aus dem Heere beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

* Vom Kriegsgesetz in Deutsch-Südwestafrika ist ein größerer Transport Kranke nach Deutschland unterwegs.

Frankreich.

* Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem päpstlichen Stuhl sind immer noch ziemlich abgebrochen worden. Da beide Teile an ihre entgegengesetzten Standpunkten in der Wille-Frage zu empfinden festhalten, haben, nach dieser Aussage nicht mehr zu verhandeln.

Dänemark.

* Die Lage der Dänische ist augenblicklich wieder einmal recht heikel, da neben dem fremden nicht unterwerfen wollen) fortwährend auch die Vernehmung der Genabazette für Magazobrien Anlaß zu Meinungen zwischen der Türkei und den übrigen Mächten gibt. Dazu kommt noch die Arabien-Frage, die, wenn ihre Regelung auch momentan nicht geschehen wird, doch in kurzer Zeit angesetzt werden könnte.

Italien.

* Der Sultan Marokko sieht sich nach den Nachrichten aus Fez zum ersten Mal wieder eine große Armee aufkommen. Sein Ziel ist bereits außerhalb der Stadtumwallung angekommen. Diese Tatsache wird dahin ausgelegt, daß der Sultan wahrscheinlich die Armee gegen den Präsidenten führen werde, der in den Dürstern von Taza und Ujda seine Tätigkeit entfaltet.

Über den Rädzug von Wafangou

Im Juni entwirft ein russischer Ort in einem Schreiben an die „Zimo-Zim“ folgenden Bild: Die Japaner hatten die Nacht wenig geschlafen — ihre Positionen waren verkräftet und verändert. Sie haben eine der untern bei weiter abgetragene Artillerie neuer Konstitution und Kruppischer Arbeit, und ihre Kanonen ist in den Bergen so zu Gunst und so geschickt, daß man mit Schüssen nicht wie Ignell sie sich nähern können. Am 2. (15.) Juni war der Sturm so groß, daß man sein eigenes Wort schwer verstehen konnte. Das Kanonen und Rollen der Infanteriescharen trat furchtbar deutlich hervor. Von Hügel zu Hügel trugen die Japaner, gebückt und gefolgt von den Geistes.

Verwundete bei uns in Menge. Um 11 Uhr nachmittags hörten wir uns ein brandendes Geräusch, und mußten, das Geräusch vorangehend war und vorüber, während wir zugleich sehr konnten, wie redlich sich alles zutrug. Gleich darauf führten sie auch links die Berge hin — mit klaren Augen, ganz benommen, schwermütig und finstlos schreiend. 3.rief dem ersten zu: „Gib, dich zu mir, daß wir mit dem Sturm vorangehen!“ und ganz benommen, nachsichtig macht er sehr. Aber es war kein Götter. Immer schneller, immer besser schossen die Japaner und eine Batterie nach der andern verbrannte bei uns.

Es begann ein großes Fliehen. Zur Station! Da ordneten sich die Wagen und Truppen so gut es ging und in langer Reihe zogen sie zu letzten bei Station ab. Wir hielten uns ganz rechts am Gebirge und sahen, wie

fe anfangen, den Bahnhof zu besichtigen und wie die Schranke alles besten. Der letzte Sanftzug fuhr mit knapper Not dem Feuer entwich, doch haben unser Schwärzer und Kollege G. all ihr persönliches Eigentum verloren. Es war unbeschreiblich. Bis zum letzten Augenblick arbeiteten unsere letzten zwei Batterien und zogen sich kämpfend zurück. Beim Gefährte waren wir verloren. Erst als sich die letzten Fahrzeuge fahren lassen mußten. Er hat sich doch lange in den Bergen kämpfend gehalten. Dann sind wir abgeritten und der Mann um uns her hörte allmählich auf. Wilde Mider überall am Wege. Es ist das seltsamste und so in einen Mähdag. Das Vers ist einem schwer und der Mat getrieben. Drei Werk von der Station schlug nach eine letzte Granate in einen Transportwagen, zertrümmerte den Wagen und tötete das Vieh. Der Soldat auf dem Boot oder Mähdag überlebte. Wir machten dann eine kleine Anhöhe an einem Bach, und als unsere Mähdag zu arbeiten anfang, fand sie herangekommen von allen Seiten, um Tee und vor allem Schwarztee zu erhitzen. Gleiche Gardeoffiziere hatten ganz behaglich und vergaßen in ein Stück Schwarztee — da sie drei Tage kaum was gegessen hatten.

Wenn verglichen an der Bahn voran, kann man sich leicht vorstellen, wie es mit der Verlegung in Gebirge aussieht.

Von Nah und Fern.

Dem bekannten Reiter-General von Mollenberg der vor einigen Jahren als General der Kavallerie verstarb, ist früher länger Zeit Kommandeur des Preisen-Cavalarieregiments war, soll in München ein Denkmal errichtet werden.

Automatischer Verkauf von Postwertzeichen in Berlin. Der deutschweiser eingeführte automatische Verkauf von Postwertzeichen auf einigen Plätzen beschränkt sich fortwährend so gut, daß man kaum allen den automatische Bezugsstellen Kaufautomaten zur Aufstellung gelangen sollte. Die neuen Automaten werden sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß die Geldkontrolle in jeder Zeit durch einen Automaten besorgt sein kann. In diesem Fall befindet sich der in der Bedienungs des Automaten eine unter Glas verpackte gelebte Metallzelle, in der Postwertzeichen zu einem Teil eines Zehnpfennigstückes enthalten sind. Die in ein Glas gefüllte automatische Münze gleitet, sobald an dem Handgriff gezogen wird, auf die Scheibe, die gleichzeitig eine kurze Drehung macht, wodurch das hineingeworfene Geldstück sofort wieder in die automatische Münze, die sich in der letzten Stellung der Scheibe befindet, in den Geldkasten gleitet. Durch diese Einrichtung wird jedem Kaufmann, der zu häufigere die Einträge von Postwertzeichen aus den Automaten entnehmen will, ermöglicht, zu sehen, ob der Empfänger sich tatsächlich eines Postwertzeichens oder einer „Automatenmarke“ bedient. Andererseits ist der Käufer in der Lage, zu kontrollieren, ob er nicht vielleicht ein anderes Geldstück in den Schütz genommen hat.

Bei der Schiffsfabrik sichtlich verunglückt ist in Berlin gelegentlich ein Fahrgast in ein Unfalltheater der Kunstfabrik verfallen. Er verlor schwere innere Verletzungen und mußte schließlich in die Klinik geschafft werden, wo er Freitag früh gestorben ist.

Ein fahrgastweiser Traum. Infolge eines Traumes verunglückt Berlin der Rosenkranzer Verkehr. Er war von einer Verlesung nach Hause gekommen und hatte sich ruhig schlafen gelegt. Um 2 1/2 Uhr hörten die Familienmitglieder vom Hofe her einen Schrei. Als der neugeborene Säugling seinen Schreie bebend herübergerief, fand er seinen Vater auf dem Boden liegen vor. Er wurde in die Wohnung hinausgetragen, wo er mitteilte, ihm sei, daß er im Traum eine Kunstfabrik betreten müsse. In dieser Traumvorstellung habe er das Bett verlassen, sich auf das Bett gelehrt und der anderen Seite nach sich begeben. Er wurde mehrere Stunden länger mit inneren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht. Dort ist er gestorben.

40 000 Mark Entschädigung. An das Badenburger Eisenbahngesellschaft, das schon 2 1/2 Jahre zurückliegt, erinnert die Nachrich, daß

endlich der zwischen dem damals lebensgefährlich verlegten Papeter Weg aus Berlin und dem Eisenbahnhofs scheinbar Reichtum wegen Schabenerlages seine Beilegung gefunden hat. Die streitenden Parteien haben sich, nach der „Tagl. Nachr.“, dahin geeinigt, daß durch eine einmalige Einzahlung von 40 000 M. empfangen, und daß ihm ferner die Mittel für einen längeren Aufenthalt in einem Bade gewährt werden.

Gegen die Westländer Brandkatastrophen, die an der Polenstation Ostpreussens hart befehleigt ist, wurde, wie ein Privattelegramm berichtet, das Strafverfahren wegen Bilanzverfälschung eingeleitet. Am Freitag fanden in den Räumen der Amt polizeiliche Durchsuchungen statt.



Der älteste deutsche Journalist. Franz Hauver in Tieling, der lange Jahre Redakteur der „Freiheit“ Zeitung war, beging am Freitag in geistiger Weise seinen 85. Geburtstag. In den 40 er Jahren des vorigen Jahrhunderts war Hauver wegen politischer Handlungen längere Zeit unwillkürlicher Gast auf der Schwabenberg in Aue.

Ein Stein des Anstoßes. Der alle Achtung auf dem Theater in Dresden soll laut Magistratebescheid wegen beschwerlicher Umfahrungen entfernt und nach dem Tode des unsterklichen Museums gelöst werden. Ein großer Teil der Bürgerschaft ist mit dieser Maßnahme unzufrieden und will die Ausschüsse beauftragen, damit das Vorhaben des Magistrats nicht zur Ausführung gelangt; man meint, das alle Preussener Behörden habe nur Wert, wenn es an seiner bisherigen Stelle verbleibe. Der Stein erinnert an eine frühere Episode Preussener Geschichte. Auf ihn wurden im 15. Jahrhundert die Bürgermeister Wetz und Grieben, die Preussel an Pommer verfallen hatten, mit dem Schwerte hingerichtet, nachdem ihnen vorher die Schwanzstücke abgehauen worden waren.

Ein brennender Kirchhof. Durch Feuerunvorsicht einer Lokomotivlokomotive auf dem Friedhof in Zettlitz ein großer Brand ausgebrochen, etwa 180 Gräber mit vielen Denkmälern wurden teils vernichtet, teils schwer beschädigt.

Religiöse Schwärzerei. Im Erzgebirge hat die religiöse Schwärzerei wieder eine wunderbare Blüte gefunden. Ein Mädchen von 14 Jahren gibt sich als Christus aus und hält am Pflöberge bei Annaberg Predigten. Sie stellt sich vor die Anbeter und singt das in einem Zustande zwischen Religion und Tadeln Worte aus kirchlichen, vermischt mit eifrigen Ausfällen und unverständlichen Zeug. Wenn die Zuhörer dann in einem gewissen Grad von Erregung geraten sind, läßt sie den Erzengel Gabriel und Christus selbst aus sich sprechen. Augenblicklich leert sie aber ihre Konzept nicht zu Anwendung. Dem Heiligkeit fuhr gar nicht, öfters riefen zu bleiben.

Die Menge übersteht das aber in der hellsten Menge, daß sie es mit Christus zu tun habe. Das Mädchen hat schon eine ganze Seite hinter sich. Neugierig hat sich die Polizei mit diesem Treiben befaßt, da einzelne Weiber aus der Seite sich zu arbeiten weigerten und behaupteten, der Heiland werde ihnen für sie sorgen. Eine Untersuchung des Mädchens ergab folgenden Zustand: Sie ist in einem normalen, aber sehr hohen Alter, hat ein gutes Aussehen und hält dort „Erbauungskünste“ ab.

Eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Strafenhauses hat sich in München gebildet. Sie soll den Zweck haben, alle Untersuchungen und Verurteilungen zur Staubreinigung auf den Straßen, die Propaganda dazu bei Privat

Gegenwärtiger Stand der russischen und japanischen Truppen.

Langsam, aber stetig rücken auf dem nördlichen Teil der Amurfront die Japaner der alten Hauptstadt der Mandchurie, Mufien, entgegen. Ein besonderes Hindernis für ein rasches Vordringen dieses mächtigen Heeres bildet die jetzt eingetretene Regenperiode, die nicht nur die schon in normalen Zeiten kaum pflasterbaren Wege fast völlig ungangbar gehalten, sondern auch den Gesamtzustand der vorrückenden Truppen in merklicher Weise beeinträchtigt. Die Russen leisten den zähen Widerstand ihrer Generale tapferen Widerstand, aber das schließliche Ergebnis aller bisherigen Kämpfe war doch immer ein wenn auch langsames Vordringen der Truppen des Japans und damit ein fortgesetztes Freiwerden des Gebietes, in dem die Straßen nach Mufien führen.

und Behörden zu fördern und selbst Verordnungen mit geeigneten Mitteln zur Befestigung des Strafenhauses ins Leben zu rufen. — Die Gesellschaft verdient Nachachtung auch in anderen Städten.

Durch Spielen mit Feuerzeug verunfallt drei Kinder in Götting (Mittelrhein) einen großen Brand, bei dem zwei von den Kindern in der Scheune selbst unter, in der sie gespielt hatten, starben.

Familientragödie. In Arolsen verstarb an seiner Strafe ein Beamter, seine beiden Minder Kinder und Carlotta Canano, die ihn wegen Veruntreuung und Verwahrlosung des Vermögens angeklagt hatten. Der Mörder wurde verurteilt, ehe er die Mordbühne auf sich selbst rufen konnte. Gleichzeitig wurde auch unter dem Verdacht der Mitternacht die Grottmutter der beiden jungen Damen, die Herzogin Abole Garacolo di Milano festgenommen, die nun über 70 Jahre ein eierständig geführtes Leben führt mit dem Mörder unter.

Vind Passagiere. Reisende ohne Fahrkarte finden auf der Transatlantischen Bahn in vergangenen Jahre nach einer Mitteilung der amtlichen württembergischen Eisenbahn-Zeitung nicht weniger als 35 264 festgesetzt worden. Von diesen jährlichen Reisenden entfallen auf die Zweigbahn nach Schwabmühl 19 681 Reisende. Geht man hierauf die bisherigen Reisenden, die bei ihrem unrichtigen Vorhaben betroffen worden sind, die Zahl derer, die der Festsetzung entgangen sind, muß natürlich eine vielfach größere sein. In dem gleichen Jahre sind auf der Transatlantischen Bahn über 549 524 Personen mit Fahrkarten befristet worden. 6,4 vom Tausend aller Reisenden sind ohne Fahrkarte betroffen worden. So etwas kann natürlich eben nur in Deutschland vorkommen.

Eingeliefert und verwahrt. Einem Mitnehmer der Firma auf der Ver- u. von Hochstadt wurden in dem Zuge Rotterdam-Amsterdam Brillanten im Werte von 263 000 Franc gestohlen. Man nimmt an, daß der Bestohlene von Dieben eingeliefert worden ist, da er an der Grenze zu Rotterdam von den Zollbeamten mit Wache gewacht werden konnte. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Im Auerbock über den Atlantischen Ozean. Die Fahrt, die ein den alten Mittelmeerfahrten nachfolgendes Fahrzeug von Nürnberg zur Weltanschauung in Chicago gemacht hat, regte den jungen Kaiserin Katharina Die Brinde an, zur Wortschreibung von Louis eine Reise im einfachen Auerbock zu verlegen. Das Boot ist 37 Fuß lang und vierfüßig; es hat weder Motor noch Segel und wird nur durch die Arme der Ruderer bewegt. Die Besatzung zählt außer dem Kapitän aus fünf Mann, darunter den Sohn des Generalstaats Stabschef in Christiania, der gleichzeitig als Matrose und Artz tätig sein wird. Das Boot sollte am Samstag abgehen. Es nimmt für jeden Monat Lebensmittel mit, doch hofft Brinde, nicht länger als zwei Monate für die Überfahrt zu brauchen. Wenn er nur überhaupt bei die amerikanische Küste erreicht.

Ein für Russland schlüssiger Mann. Am Freitag brannte in der Petersburger Vorstadt Ostia das große Arbeiterwohnhaus von Felten und Gullkane ab. Der Schaden beträgt über 2 1/2 Millionen. Die Fabrik hatte große Verfestigungen auf Mineralien für das Kriegstestort und die Marine, die jetzt unanfällig sind, da außer dem Resthaute alles vernichtet ist.

Der 13. Weltfriedenskongress wird am 3. Oktober d. in Boston abgehalten werden.

Ein Zehnteil an dem Tache, das ist das zweite, nach dem ersten, ein Zehnteil nach dem Gartenbau zu glücklich ist, einen Garten zu besitzen, und viel darauf abzuheben seinen Namen führt, kam ein spezialistischer Manager auf die glückliche Idee, das Flachdach eines der Monumentalbauten New Yorks zu einer imponenten Gartenanlage zu benutzen und dort eine Spezialistenbühne zu errichten. Die Vorteile dieses Vorhabens, zu dem man natürlich mittels Fachverständigen die genaue Kosten der Ausführung anseherntlich; gemacht oder eine imponente Gartenanlage über das Gebäude der Stadt, und dabei ist die Luft sauberer und rein!

Von fünf Räubern überfallen wurde vor längen ein Passagierzug der Eisenbahn dicht vor der kleinen Station Reeth (Saxen). Die Räuber hatten schwere Waffenschätze über die Güter genommen, die der Lokomotivführer, der das Hindernis auf dem Bahndamm rechtzeitig wahrnahm, brachte den Zug zum Stillstand. In diesem Augenblicke sprangen vier Räuber auf die Lokomotive, während drei anderen den Versuch machten, den Geprehwagen mit Dynamit zu sprengen. Sie waren offenbar Neulinge im Räuberberuf, denn sie gebrauchten eine solche Menge Dynamit, daß durch die Gewalt der Explosion der Lokomotivführer und ein Teil des nächsten Personenzuges vollständig getötet wurden; die Passagiere erlitten merklichere Verletzungen, dagegen wurde der von Räubern so schwer verletzten, daß er schließlich zurückblieb. Da er der Anführer der Bande war, verloren seine Genossen den Mut und ergreifen die Flucht, ohne sich Zeit zu nehmen, die getöteten Geprehwagen nach vernünftiger Weise zu untersuchen. Auf die Nachricht von dem überfall wurde sofort eine Polizeimannschaft mit Waffengürtel zur Verfolgung der Räuber ausgesandt.

Gerichtshalle.

Duisburg. Die hiesige Strafammer beurteilte vom früheren Polizeikommissar Winkler wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu vier Jahren Gefängnis. 32 Jahre während der Haftstrafe in einem hiesigen Restaurant einen Arbeiter misshandelt.

Wiesbaden. Der Majoratserbe Koch aus Molsbach hatte am 7. Juli hier am Säbelschloß die auf einen fahrenden Reitenden die ihm aufgesetzt sind, einen Unfall, das er laut Bericht mit der Benutzung 42 Mann von auswärtig hierher gebracht. Von dem Streit habe er nichts gewußt, sonst hätte er den Vertrag nicht abgeschlossen. Die Mauer hatten die Mithrasung im nächsttransport der 42 Mann an, er verlangte aber außerdem 100 M. für persönlichen Schaden. Schließlich trauten die Streitenden dem „ehelichen Vater“ und ließen ihn bestehen, worauf sich seine

Huf Ruhmesböden.

11) Erzählung von F. Söder.

„Ja, er muß bald kommen“, erwiderte Eivra heimlich gleichgültig, aber doch launig ihre innere Erregung betreuend.

Aber Hannas Gesicht hatte sich eine falsche Blässe bemerkt. Mit Beben dachte sie daran, wenn draußen der wachsende Schritt erkennen würde, denn sie oft mit Verlangen gelangt. Das war es nicht alles nur ein wüster Traum, daß sie hier neben dem Sommerjenzel saß, und die sie keine Frau nannte, und Eivra so nervös aufgeregt im Zimmer hin und her lief? — O nein, es war kein Traum, es war harte, graue Wirklichkeit! Dort stand Hoff ja plötzlich mitten im Zimmer und neben ihm auf seinen Arm gelegt Eivra, die vorhin hinausgerufen war, um ihn zu begrüßen und ihm das tolle Familienereignis zu verkünden. Die Sonnenstrahlen spielten auf Hoff's bleichem Gesicht, aus welchem die dunklen Augen wie gelbeschwebend in ihre Starren. Jetzt trat er näher, mit tonloser Stimme formelte er einen Wunsch, seine Hand umschloß einen Moment die ihre und sein stolzer Strahlender Blick trat sie bis in das Innerste Herz. Jetzt mußte sie es wohl, kein Zweifel war mehr möglich, seine Liebe zu ihr war wahr und aufrecht gewesen. „Solche Überraschung hatten Sie sich wohl Hoff nicht vermehrt!“ rief der Sommerjenzel. Hoff hobel wieder die Hand schüttelnd. „Eivra willst du nicht wissen, was wir ein gutes Glas Wein zusammen trinken.“ sagte er dann.

„Meine Zeit ist sehr knapp heute“, wandte Hoff ein.

„Aß, lassen Sie Ihre Klienten einmal warten, und nehmen Sie Platz!“ erwiderte fröhlich der Sommerjenzel.

Schwerfällig ließ sich Hoff auf einem Stuhl, Hanna gegenüber, nieder. Wie ein Versuchungstier griff er dann nach dem Wein, denn ein Diener jetzt freizugehen. Auch Hanna setzte das Glas zurück an die heißen, rotenen Lippen. Dann kamen die Gläser zusammen. Als Hoff mit ihr anließ, zitterte ihre Hand so heftig, daß sie das Glas fallen ließ. Nirgend fielen die Scherben zu Boden, und an ihrem Munde riefelte das rote Laß herunter.

„Ergeben Sie sich!“ sagte Hoff mit einem „Gut?“ wiederholte Hanna mit einem so seltsamen Ton, daß Hoff sie betroffen anschaute.

„Ja, Güt, mein Kind!“ rief auch der Sommerjenzel heiter. „Dich glücklich zu machen, soll wenigstens von nun an meine Hauptzweck sein, und ich hoffe, es wird mir gelingen.“

„Ein anderer Wille Hoff freilich das sorglose heitere Gesicht des Sommerjenzels.“

„Wer wird denn nun zuerst Hochzeit machen? Wir oder ihr?“ rief Eivra.

„Nun, das Alter hat doch wohl das Vordere“, meinte der Sommerjenzel.

„Gewiß haben Sie das Vordere!“ sagte Hoff und griff nach seinem Hut.

„Nun Sommerjenzel!“ murmelte er leise, als er sich von Hanna entfernte.

Der erschrocken sah sie zu ihm auf. Noch ein verwunderter Blick Hoff's war ihr, dann wandte er sich rasch um.

„Eivra geleitet ihn zur Tür hinaus, und als sie dort allein im Dausflur standen, umschloß er ihr zartes Handgelenk plötzlich mit eisernem Griff.“

„Was das dein Wert, Eivra?“ rief er, und daß und Berührung leichtete in seinen Augen.

„Nein, Hans, nein — ich — ich —“

„Ist doch Hoff in Papas Auftrag mit Hanna geredet, und sie war sofort bereit, Papas Braut zu werden.“

„Und was hast du ihr von mir gesagt?“

„Nichts.“

„Aber, Eivra, lüge nicht!“ Er schüttelte ihre zarte Hand, und die ganze Umgebung, einblühend zurückgehaltene Leidenschaft brach jetzt aus ihm hervor.

„O Hans, ich habe wirklich nicht geliebt, ich bestimme nicht.“

„Nun, es bleibt sich schließlich auch gleich, geliebte bin wir beide trotzdem doch!“

„Eine ein Aufbistwort wandte er sich der Tür zu.“

„Hans! Hans, o bleibe doch!“ rief ihm Eivra nach.

„Wer er hörte nicht auf den Ruf voll verzweifelter Angst und sah sich nicht wieder um nach dem verstorbenen, sprechenden Gesicht Eivras. Drohend fiel die Haustür hinter ihm ins Schloß.“

Wie ihn draußen alles antwortete, daß ganze

menschenliche Getriebe! „O du Alltagsgeflücht des Lebens, ich will dich nicht lieben, ich will nicht ich will nicht!“ So rief er in seinem Inneren. „Des Glückes eberne Stimme hat mit sein Ermache! zugewendet, und ich weiß nun, wohin es mich führen will, dort hinaus zu jenen tiefen Ruhmesböden. Die Klagen der Liebe blühen zwar nicht in der Klaren, tiefen Höhen, aber dunkler Korber taucht sich um weiße Wunderränder, und die Großen der Erde reichen sich zum Gefühlsbande die Hände, und was unter ihnen liegt, darüber streift sich die Nacht der Bergeshöhe.“

„Dort hing trieb es Hoff zum Tor hinaus, in die Einmaligkeit der Natur. Seine heißen Wände ruhten auf einer steilen, reglosen Ebene. Die Landschaft war fadenblau hier und da eine dunkle Fingergrenze, ein trübes Gewässer, aber heller Sonnenfleckeln lag darüber und der Dichtungen Hoff's, die da erwachen ein sich schauten, entlaute auch diese armelige Landschaft heute ihre stillen Reize. Welch einige melancholische Stimmung lag da aber seiner Fingergrenze, die sich dunkel abhob von der leuchtend grünen Saat der Hebel! Unter den dunkeln niederhängenden Zweigen leuchteten die weißen Sterne von Anemonen hervor, und darüber wölbte sich der blaue weite Himmelssdom.“

Hoff wußte es selbst wohl kaum, daß ihm die Dämern in die Augen traten, als er das stille Landschaftsbild in sich aufnahm. Es war

Angaben als erfolgen erwiesen. Die Strafanwalt
beruhte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus.

Aus der Woche.

Der Königsberger Prozeß hatte ein entsehnliches Bild von den russischen Verhältnissen gegeben; alle schon bekannten Einzelheiten wurden da von „Sachverständigen“ zu einem ergreifenden Panorama politischer Gleichzeitigkeit zusammengefaßt und so mancher Nicht-Blasse mag beim Betrachten aller der Schwereigenschaften an die Hauptstädter denken haben; alle aber waren froh, als endlich der Vorhang niederfiel, nach dem die politisch unbedeutenden Einzelheiten mit geringen Freiheitsstrafen belegt worden waren. Die Anklagen wegen Jarenbeleidigung und Hochverrat waren überdies zurückgezogen worden. Mit der Beendigung des Prozesses hörte seine Verbindung in der Presse noch lange nicht auf; im Gegenteil wurden und werden die verschiedensten Vermutungen gemacht, die russische Regierung angefaßt, teilweise auch verteidigt und den deutschen Behörden ziemlich allgemein der Vorwurf gemacht, sie seien in ihrer Günstigkeit gegen Rußland mit der Einleitung dieses Prozesses gegen die Königsberger Schmutzjäger zu weit gegangen. Die russische Beschuldigung deutscher Völkerschiffe gab dann dem „Dummkopf“ von Sankt Romanow einen drastischen Ausbruch, wie es war wohl nur die allgemeine Bundstags- und Ferienstimmung, die ein schärferes „Abermalen der Völkerschiffe“ verhinderte. Man war froh, als Rußland die Schiffe wieder frei gab, Beförderung gelobte und Entschädigung versprach. In Deutschland hatte sich vielfach die Anschauung Bahn gebrochen, die Zentralerziehung in Petersburg sei an dem Untergang in Italien und in Frankreich wirklich fast heraufgeköpft, daß ein allzu schwebiger Großfürst sein ohnehin schon nicht auf Noten gebautes Vaterland für vierzehn Tage der Mächtigkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes mit England ausgesetzt habe. Von da bis zu dem schon nebelhaft oft angeklungenen „allgemeinen Weltbrand“ wäre dann noch nur ein kleiner Schritt gewesen. Jedemfalls waren die Köpfe schon wieder geläutert und — abgesehen von den Anstrengungen und Hoffnungen des österrischen Dumas — hätte so leicht wohl nichts die sonnenleuchte Stille gestört, wenn nicht am Mittwoch abend in Petersburg wiederum eine Sprengkammer v. N. in Rußland niedergebrennt hätte. Rußland ist nicht so leicht zu rufen. Nur ist Petersburg zwar, wie alle andern europäischen Städte, mit der übrigen Welt durch eine zahllose Menge von Telegrafendrähten verbunden, aber achtzehn volle Stunden waren diese Drähte für die Sprechendnächte gelockert. Was das? Das weiß eben nur die russische Sicherheitspolizei, die Herr v. N. in der Hand zu halten glaubte, so daß ihm nichts widerfahren könnte. Die Meldung von dem neuen Verbrechen hat zwar überall die natürliche und gebührende Entrüstung gegen die terroristischen Verbrechen hervorgerufen, in der die Kulturwelt einig ist, aber sie hat nicht eigentlich, hart überachtet, denn man ist aus Rußland an sehr scharfe Gewürze gewöhnt. „N. N.“ war von der „Königin der Nachfolger von Sibirien“ genannt, der ebenfalls einem Anstalt zum Opfer gefallen war. Er hat aber ans der Ermordung seines Vorgängers den falschen Schluß gezogen, daß die russische Polizeibewachung noch nicht energisch genug freie Pressebewegung im heiligen Rußland ziele, und daß man da noch scharfer zuzusehen müsse. Und durch seine Maßregeln hat er denn auch schon ganze Rußland gegen sich aufgebrannt; er machte sich zum energischen Vertreter eines Regierungssystems der Willkür, Ungerechtigkeit und Härte, das sich mit den Anschauungen unserer modernen Zeit in keiner Weise veröhnen ließ. Und da das arme Kaiserreich seine politischen Verhältnisse für seinen Vorn — seine Volkserziehung und seine kulturelle Pflege, seine Mächtigkeit, die öffentlich zu sein begehrt, so erfolgt eben von Zeit zu Zeit eine Explosion, — das ist für Rußland natürliche Verlauf der Dinge. Der Mordbrotten vor den verächtlichen und entsetzlichen Terrorismus wird leider von der Regierung selbst

vorberichtet und so erscheint es immer nur als eine Frage der Zeit, wie lange die Sibirien, Bobrifon, N. N. ihre politischen Bräutchen betreiben. Es wird wohl nicht allzuweit dauern, bis die Zustände in unsern lieben Vaterlande für Rußland; aber bei uns darf man konstatieren nach der Seite: man wagt so vornehmlich, läßt sich vielleicht selbst in der Volksversammlung vernehmen, — das erleidet das schwer beladene Herz zehnmal mehr die Befürchtung und ist weit ungehörlicher, selbst wenn ab und zu noch nebeher eine Faust in der Tasche gemacht wird.

führend wäre die Ordnung der ganzen Materie durch ein Reichsgesetz, um dessen Erlaß der Reichstagsverein der Fabrikanten pharmazeutischer Spezialitäten, der Verein für pharmazeutische Großindustrie, der Verband der deutschen Zellulose-Fabrikanten, der Fabrikanten der feineren chemischen Industrie, der Fabrikanten in Nürnberg und Friburg und andre korporationen bisher vergebens petitioniert haben, und das zu erstatten verschiedene deutsche Handelskammern in motivierten Eingaben an die Reichs- und Einzelregierungen warm befürwortet haben. Die allein für die Öffentlichkeit bemerkbare Wirkung der Verordnung ist, daß die gebrandmarkten ES-Mittel unter dem bisherigen Namen nicht mehr in den deutschen Zeitschriften emp-

fohnen sind, können keine Schwundmittel sein, es kann hier von keiner Neubearbeitung der Rede sein. Es ist ohne weiteres anzugeben, daß sich auch unter den verpönten ES-Präparaten Schwundmittel befinden — die jedoch nach dem Willen der Verordnungsgeber weiter in den Apotheken verkauft werden dürfen — aber von diesen Umständen zu reden ist die bestenfalls höchstbedeutungslos, weil die bestehenden Gesetze vollkommen aus. Dagegen befinden sich unter den auf die Geheimmittelliste gelegten Präparate, welche, billige und beliebige Hausmittel, deren Vermeidung leichter einen wirksamen Damm gegen Nachahmungen bildete. Jetzt müssen die reellen, von der Bundesratsverordnung an sich schwer betroffenen Fabrikanten reals- und mehr als suchen, wie ihre oft nach rechts hin und nach unten Anwendung von bedeutenden Mitteln gefundenen Präparate nachgeahmt und vertrieben, die falsche oder aber mit behelflichen Substanzen versehen werden. Die Bundesratsverordnung war nur Wasser auf die Mühle der Fälscher und Nachahmer, die jetzt von ihnen die Regierung selber das Steuer in die Hand gegeben hat, im vollen Maße der Schwundmittel, die Regierung aber wartet noch immer darauf, ob sich die Bundesratsverordnung bemerkbar wird!

Der frühere Burengeneral Cronje

als Schauobjekt auf der Weltausstellung von St. Louis.



Zur Geheimmittelfrage

verhandelt der Reichstagsverein der Fabrikanten pharmazeutischer Spezialitäten folgende Ausführungen:
In der Reichstags-Sitzung vom 8. Februar d. hatte der Staatssekretär des Innern Graf Posadowski gegenüber den auf reichsgesetzliche Bestimmungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meinigen die Versicherung vertreten, „man solle erst einmal eine Zeitlang abwarten, wie sich die Bundesratsverordnung demähre“. Nun sind seit dem Inkrafttreten der im Sinne der Bundesratsverordnung erlassenen Polizeiverordnungen sechs Monate verstrichen, und alle Welt ist darüber einig, daß die Verordnung sich nicht bewährt hat; es wäre also an der Zeit, daß der unangenehme Hintergedanke, des Staatssekretärs, in diesem Falle eine Anwendung einzutreten zu lassen, nimmere in die Tat verwirklicht würde. Einzig richtig und zum Ziele

führen werden. Dafür sind eine ganze Reihe von Nachforschungen anzustellen. Minister v. Müller erklärte in der Sitzung des ministeriellen Berathes vom 4. November 1903, daß die „Dummheit“ des Publikums zu schämen die Polizeiverordnungen wurde aber der Dummheit des Publikums in geradezu trasser Weise Vorkaufs geleistet, denn das große, unerschöpfliche Publikum, soweit es gewohnt ist, sich nach den behelflichen Anordnungen zu richten, wird jetzt bis mit dem Glorianten der amtlichen Qualifikation — als nicht auf die Geheimmittelfrage gelegt — versehenen Nachahmungen und unzählige Schwundmittel kaufen, die früher ein behelfliches, dunkles Dasein geführt haben, jetzt aber, da sie nicht auf die Geheimmittelfrage gelegt wurden, unverändert, fast noch ungeschädigt und angepriesen werden, das ist doch unheimlich und schmerzhaft sagen: Rußland, die durch die Geheimmittelfrage nicht getroffen werden, also gewissermaßen behelflich

Eine Statistik der elektrischen Bahnen.

die im Hinblick auf ihr 25 jähriges Bestehen ein besonderes Interesse hat, veröffentlicht die elektrische Zeitschrift. Im ganzen sind in 136 deutschen Städten oder Bezirken elektrische Bahnen in Betrieb. Was die Stromerzeugung anlangt, ist jetzt fast überall der Oberleitungsbetrieb durchgehend; nur in Dresden ist noch gemischter Betrieb (Oberleitung und Akkumulatoren.) In Berlin, Dresden und Düsseldorf haben einige Strecken Unterleitung; die dritte Schiene wird verwendet auf der Vollbahn Berlin-Groß-Märkische und auf der Berliner Hoch- und Untergrundbahn. Meiner Akkumulatorenbetrieb findet sich nur noch auf den Bahnen Ostbahnen und auf einer Strecke der im übrigen mit Pferden betriebenen Bremer Straßenbahn; hier steht aber die Umwandlung in den elektrischen Betrieb mit Überleitung bevor. Auf den eigentlichen Straßenbahnen ist fast allgemein der elektrische Betrieb durchgehend. Vierbetrieb haben nur noch 62 Kilometer oder etwa 3 Prozent. Dagegen hat die Elektrifizierung der Kleinbahnen auf einer Strecke seine Fortschritte gemacht. Hier sind erst etwa 5 Prozent in den elektrischen Betrieb umgewandelt. Für den Vollbahnbetrieb liegen einige anscheinende Projekte vor. Die A. G. S. beabsichtigt den Bau einer Fernbahn zwischen Leipzig und Merseburg und zwischen Weipzig und Halle. Als sicher ist die Erbauung einer elektrischen Fernbahn zwischen Blankensee — Altona — Hamburg angegeben, die die Verbindung darüber zwischen Hamburg und Altona zu einem günstigen Abschluss gekommen sind und mit den Vorarbeiten demnächst begonnen werden soll.

Buntes Allerlei.

Die Cholera hat nach russischen Berichten in Sibirien erheblich abgenommen. Die Sterblichkeit sank von 1500 täglich auf 300. Man herrscht nur unter den Eingeborenen, die infolge des ungewohnten Steigens der Lebensmittelpreise in die Ungelegenheit gekommen sind und dort die Cholera verbreitet haben. Durch die von dem russischen Finanzamt erlassenen Maßnahmen der Cholera-Geheimhaltung sind die Cholera-Verbreitung vorgebeugt worden.
Vorwurf. Mutter (ehemaliger Vatermörder zu seiner Frau, die sich zum 2. Mal schämte): „Hoch immer nicht fertig? ... in der Zeit hätte ich ein ganzes Haus gestrichen!“
Solid. Arzt: „Wenn Sie meinem Patienten beistehen wollen, so treiben Sie eben etwas Zimmergymnastik.“ — Patient: „Geht nicht, das Haus wackelt so stark.“ (Klein, 1898, 21.)

wie eine Dichtung, die in dieser Stunde durch seine Seele zog.
Eine Dichtung, gewaltig in ihrer Trauer, gewaltig in ihrer erhabenen Einfachheit, und gewaltig in ihrer Eigenart.
Der Genius erwachte und begann mächtig seine Schwingen zu regen!
Gloria hatte unterdessen traurige Stunden gelebt. Noch vermochte sie den Gedanken nicht zu lassen, daß Hoff die in Jörn und Bewegung ausgeprochenen Worte wirklich ausführen und nicht wieder zu ihr zurückkehren würde.
Und Hanna? Wie der Gedanke an diese die Geister der Jünger wieder lebendig werden ließ in dem Hirn der jungen Dame!
Hanna durfte auf keinen Fall erfahren, wie weit es zwischen ihr und Hoff gegangen war; ihr gegenüber mußte sie die glückseligsten Bräutigam bleiben, und wenn Hoff wirklich nicht zu ihr zurückkehren sollte, dann fand sich vorläufig wohl eine Ausrede, die sein Fernbleiben entschuldigte.
Vor Hanna er verheiratet, dann möchte sie von dem Bräutigam zwischen ihr und Hoff erfahren; dann war doch ihr letzteren die Möglichkeit mehr, sich ihr zu nähern.
Möchte er dann an seiner wohlwolligen Seite und Beistand zugrunde gehen. — Ihr sollte es recht sein, wenn sie würde sich ja schließlich auch wohl zu trösten haben.
Vor den Augen Glorias tauchte die feste Erscheinung eines jungen Quarenoffiziers in roter Uniform auf.
Vor einigen Jahren, als Wandler in der Umgebung gewesen, hatte ihr Bruder, Herr

d. Wagon, sehr die Cour gemacht. Am Herbst war wieder Wandler in Aussicht, dann kam er vielleicht wieder.
Als Gloria nach einigen Stunden mit beunruhigender Selbstüberprüfung wieder die Gesellschaft ihres Vaters und Hannas aufsuchte, erfuhr sie, daß dieselben zunächst eine Reise zu Hannas Eltern beabsichtigten und daß ihre Begleitung dazu gemittelt wurde. Sie war natürlich sehr gern bereit dazu, da ja so am besten ihr Verhältnis mit Hoff unentdeckt bleiben konnte. Von dieser Reise zurückgekehrt, fand sie einen Brief von Wandler vor aus Berlin. Er schickte ihr den Verlobungsring zurück und schrieb ihr, daß er nun immer verlassen habe. Sie möge ihm verzeihen, wenn er vielleicht Unrecht an ihr gehandelt und schloß mit dem Worte Goethes: „Es liegt uns uns herum gar mancher Widerspruch, den das Schicksal grabt.“
„Hans ist auf längere Zeit verreist“, teilte Gloria ihrem Vater mit der denkbar harmlosesten Botschaft mit, und dieser, der gerade seinen ersten Brief an Hanna schrieb, die bei ihren Eltern geliebten, war so von dieser lästigen Befragung erfüllt, daß er diese Nachricht mit der größten Gleichgültigkeit aufnahm.

Entsagung, und was nun vor ihr lag, das erfuhr ihr wie ein matter, endloser Weg durch die gelblichgrüne Strafen.
Aus den Fenstern der hohen Häuser blickten alte, lebensmüde Gesichter verunndert zu ihr herunter, als wollten sie sie fragen: Was willst du hier mit deiner Jugend, hier, wo nur das Alter wohnt? — Der aber, um dessen Seite sie ging, gebürte hierher und kam müde sie fragte. Um hatte sie sich verkauft für schändliches Geld; denn war die Summe nicht ein Kreuzer zu nennen, die der Kommerzienrat Hannas Vater gegen geringen Zinsfuß angeboten, um damit einen Teil seiner industriellen Bestellungen zurückzufahren? Das Geld sollte Hanna beibringen werden, es sollte ihr Morgengabe sein.
In Hannas Augen war es der Kreuzer; her für ihre Jugend, ihre goldene Freiheit geschah wurde, und bisweilen wollte sich ihr etwas Dazwischen auflehnen gegen diesen schändlichen Handel, aber wenn sie dann die glückseligen Besichtigter der Eltern und Geschwister sah, vergaß sie sich wieder einzunehmen mit ihrem Geld. Vom Morgen bis zum Abend bräutete man in Hannas Elternhaus die Häute des Kommerzienrats und auch Glorias Lebenswirdigkeit.
„Das gute Kind hat sogar an mich geschrieben, dir zugureden, ihres Papas Antrag anzunehmen“, erzählte Frau Delo eines Tages noch ganz gerührt. „So leicht ist das kein erwachende Locher, wenn ihr Vater für eine Eheschwärmer zwischen uns!“ sagte sie dann nach einer Weile hinzu, da Hanna kein Wort erwidert hatte. „H denn ihr Verdingung

ein matter Mann und wird sie recht glücklich werden?“
Jetzt mußte Hanna doch wohl oder übel antworten. Eine dunkle Rote stieg in ihr Gesicht.
„Gewiß wird sie glücklich werden“, stammelte sie, und wieder, wie schon so oft, trat Großvater vor ihre Seele, wie er an jenem Hofflingsmorgen vor ihr gestanden, verlor, verzweifelt, und dann, was hatte er für doch mit fast verlagener Stimme zugeflüstert: „Hut Himmereiersehen!“ und D. hätte ich an mich gegeben!“ An ihn hätte sie glauben sollen, an ihn, den Verlobten Glorias, dessen Liebe zu ihr diese täglich mit solcher überzeugenden Berechnung zu schätzen mußte!
Und doch, kein Vernehmen an jenem Morgen!
Das konnte keine Waise sein, das war Wahrheit, erschauend und verächtlich war die Erkenntnis über sie gekommen und jetzt mußte sie auch, wer allein getragen und gelogen hatte: Gloria! Gloria hatte sie zu der Verlobung überredet, vielleicht auch den Kommerzienrat selbst, Gloria hatte an ihre Mutter geschrieben, um auch von dieser Seite her die Unterstützung zu lassen. Was galt Gloria, und was galt in dieser materiellen Welt auch eine feste, möge Liebe! Geld, Geld und wieder Geld heißt allein die Lösung, und das Verzichtnehmen für Hanna war, das auch Hoff nichts anderes von ihr glauben konnte, als daß sie sich von den materiellen Gestaltungen hätte leiten lassen. „Er wird mich verachten, und Gloria wird triumphieren!“ In dieser Erkenntnis gipfelten all ihre traurigen Gedanken.
... (Fortsetzung folgt.)

Bermisichtig.

Nebra, 2. August. Am Freitag nachmittag habe der des Schminners fundige 13jährige Sohn des Ziegeltarbeiters Walther hier in der Unstut. Als er die Unstut durchschwommen und wieder zurück wollte, verließen ihn die Kräfte und er ging unter. Der am Weichplan beschäftigte Schiffbauernjunge Otto Wolff, darauf aufmerksam geworden, sprang in die Unstut und rettete mit eigener Lebensgefahr den Knaben vom Tode des Ertrinkens.

Nebra, 2. August. Heute nachmittag entließ sich hier ein starkes Gewitter und brachte der tiefen Gegend einen langzerstehenden, erquickenden Regen.

Handwerkskammer zu Halle. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen in der jüngsten Sitzung der Handwerkskammer zu Halle berichtete Hünich-Naumburg über eine Formulierung des § 6 der Mittelstellungsbildung für das Photographenhandwerk gemäß einem Ministerialerlasse. Im Anschlusse hieran wurden Meisterprüfungsbedingungen festgesetzt, und zwar nach dem Beschlusse des Meisters Gredel-Halle. In Fragen der Handwerksvereinsammlungen wurde folgendes beschlossen: Handwerksvereinsammlungen sollen nur in den Städten bzw. Kreisen stattfinden, aus denen ein Antrag gestellt wird. Der Abhaltung von Meisterprüfungen wird sehr das Wort geredet, da sie sich bewährt haben. Der Vorstand wurde erlicht, auch im bevorstehenden Winter solche Kurse zu erteilen. — Ueber die Doppelbesteuerung sollte die Vermählung folgenden Beschlusse: Wir ertheilen in den jetzt noch bestehenden Steuerprivilegien und

sonstigen Vergünstigungen der Beamten einen ungenügenden Zustand. Das Gehalt eines festangestellten Beamten betrachten wir vielmehr als ein fundiertes und daher besonders belohnungsfähiges. Die durch die gegenwärtige Steuererhebung vorhandene materielle Doppelbesteuerung der grundbesitzenden Handwerker möge durch Berücksichtigung der Korrealschulden und der Abzugsfähigkeit sämtlicher Steuerlasten verringert werden. — Meister Gredel-Halle berichtete über die Verhandlungen der Vereinigung mittelständischer Handwerkskammern in Halle am 23. Juni d. J. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete ein Antrag: Anschluß der Handwerker an die Mittelstandspartei. Meister Liebertz trat dafür ein und beantragte, im Etat Mittel zur Unterstützung der Mittelstandspartei bereit zu stellen. Dem widersprachen Meister Blume-Halle und Hünich-Naumburg wie auch der Vertreter der königlichen Regierung zu Merseburg, Regierungsrat Dr. Diele. Die Kammer als solche könne ihre Gelder zur Unterstützung einer politischen Partei nicht verwenden. Daraufhin wurde der Antrag Liebertz zurückgezogen. Blume-Halle stellte folgenden Antrag: „Die Handwerkskammer erblickt in der neuzeitlichen Mittelstandsbewegung zur Gründung einer Mittelstandspartei einen erheblichen Fortschritt der Interessenvertretung der gewerblichen Mittelstände, besonders auf kommunalem Gebiete; sie empfiehlt den Handwerfern in Stadt und Land, durch allgemeine Beteiligung einen Einfluß im handwerklichen Sinne auf diese auszuüben.“ Der Antrag wurde angenommen. Zum Schluß wurde noch auf die Handwerksausstellung in

Magdeburg aufmerksam gemacht, zum Regen Besuche derselben aufgefordert und in Aussicht gestellt, daß bedürftige Handwerksmeister auf Antrag Reisevergütung erhalten, falls sie die Ausstellung besuchen.

Deffau, 1. August. Die Lage in den Fortrevieren Rothhaus, Sollnis und Näßlau, in denen seit gestern mittag 3000 Morgen Bestand in Klammern liegen, hat sich bis heute nachmittag verschlimmert. Der Brand dehnt sich, allen Abkündigungsbereitungen zum Trost, immer weiter aus und hat das Dorf Sollnis nahezu erreicht. Um das Fortrevier Gledoborn ist fast der ganze Wald niedergebrannt, dagegen blieb das Haus selbst insolge Umarmens des Windes erhalten. Die Waldhäuser Schillingbüsch und Nößelbüsch, in denen Fortkäufer wohnen, sind bedroht. Man glaubt nimmer, daß die Ghauffee Sollnis-Revan dem Brande wenigstens noch Westen hindern könnten wird. Die letzte Hoffnung sind Regenfälle, da sich die Menschenhand bisher als machtlos erwies. — Nachmittag noch 4 Uhr wurde die Deffauer Dampftrappe zu Hilfe gerufen. Wahrscheinlich ist das Dorf Sollnis in Gefahr.

Theater in Nebra. Ein eigenartiger und interessanter Kunstgenuss sieht und in den nächsten Tagen durch das Gastspiel der jüngsten dramatischen Künstlerin, der 11jährigen Gretchen Meyer beoor, welche in der Novität „Der kleine Lord“ die Haupt- und Titelfolle spielen wird. Die kleine Künstlerin hat in dieser Rolle an vielen guten Bühnen mit dem größten Erfolge gespielt und wird die Regensenen die denfor gungünstigen.

Der kleine Gast wird mit dem Ensemble de Direktor Hubert, welcher von früher her noch bestens bekannt ist, hier eintreffen und soll nur dies eine Gastspiel stattfinden.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat Juli 1904.

Geburten:
Am 12. Juli dem Steinbauer Peter Nebhorn hier e. S.; am 21. dem Landwirt Karl Hermann Schüle in Wegendorf e. S.; am 24. dem Arbeiter Hermann Ködderich hier e. S.; am 25. dem Schlossermeister Oskar Heintich hier e. S.

Schlüssigungen:
Am 10. Juli der Arbeiter Defar Franke und die ledige Minna Gräbe, beide in Großwannen; am 16. der Buchhalter Wilhelm Riefer zu Grobenmühle und die ledige Anna Kammler zu Wegendorf; am 22. der Arbeiter Moriz Marquart, Wismar und die Witwe Joha Wüßner, verwitwete Wüßner geborene Polland, beide in Nebra.

Sterbefälle:
Am 5. Juli Karl Adolf Kühne, Sohn des Fruchthändlers Gustav Adolf Paul Kühne hier, 1 Jahr alt; am 6. die Witwe Auguste Otto, verwitwete Hartmann geborene Meyer hier, 76 Jahre alt; am 10. dem Buchhalter Adam Kühnen hier ein todegeborenes Mädchen; am 15. Fehwig Anna Jannert, Tochter des Arbeiters Johann Jannert hier, 3 Monate alt; der Landwirt Friedrich Ferdinand Reich in Wegendorf, 54 Jahre alt; am 21. Louis Zahn, Sohn des Schuhmachers Hermann Zahn hier, 3 Monate alt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das am 4. 9. 1896 geborene Kind Berta Nohr soll zum 1. Oktober cr. oder sofort in Erziehung vergeben werden. Bewerber wollen sich im Magistratsbureau melden. Nebra, den 25. Juli 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Einladung zum Sommervergnügen der Radfahrervereinigung Nebra und Umgegend

Sonntag, den 7. August 1904.
Nachmittags 3 Uhr Rausert im Garten zur Sorge, Straßen-Preis-Rennen. Abends Caalfahren, Preisverteilung und Ball im Schützenhaus.
Wächter.
Der Vorstand.

Briketts sind vorrätig. Sommerpreis ermässigt.
Brikettsfabrik Lützkendorf
b. Mücheln.

Weidenverpackung.
Der Weidenbestand an der Bahnhöhre von Nebra nach Domborf soll
Sonabend, den 6. August
und zwar von km 26,2—34,5 vorm. 8.30 Uhr auf Bahnhof Nebra und von km 43,26 bis 43,96 nachm. 3 Uhr auf Bahnhof Domborf öffentlich meistbietend verpackt werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Königl. E.-Betriebsinspektion Weipensfels.

Preussische Lotterie-Loose, 1/2, 1/3 und 1/4 Abschnitte, sind noch zu haben bei
Waldemar Kabisch.

Frauen und Mädchen!
Alle Gänder durchsteht es wie der elektrische Funke
als der Erfinder der Grotlich'schen Heublumen- seife für seine aufsehenerregende Erfindung leitend der österreichischen Regierung mit einem lauter- zurechtzufolge, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen seifenlosen, reinen u. samtunreinen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Fäulnis und Kratzen sichert. — Das Ganze mit Grotlich'schen Heublumen- seife gewaschen, wird äppig, schön und voll. — Die Seife täglich mit Grotlich'schen Heublumen- seife gereinigt, bleibt frisch und weiß wie Schnee. Grotlich'sche Heublumen- seife kostet 50 Pf. Schiffe Drogeriehandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grotlich'sche Heublumen- seife aus Schweden, denn es heißen Nachahmungen. In Nebra kann es bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Robert Barthel, Kaufmann.**

Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 211. Lotterie bringe in Erneuerung.
Waldemar Kabisch.

Photographie.
Um mehrseitigen Wünschen hierfest Verrichtungen zu entsprechen, werde ich in den nächsten Tagen zwecks **photographischer Aufnahmen** nach Nebra kommen und bitte Respektanten, ihre Anmeldungen in der Expedi- tion d. Bl. bewirken zu wollen. Die Aufnahmen können in der eigenen Behausung stattfinden und wird für gute Ausführung garantiert.
Sachachtungswoll **A. Spiess.**

Fahrräder vor 75 Mark an mit Garantie liefert
Schulze, Naumburg a. S., Marienstr. 29.

Zaanvol
(Zahnwatt) hilft sicher gegen Zahnschmerzen. Nur echt zu haben bei **Waldemar Kabisch.**

Krankheiten
soll man nicht einreisen lassen; sie führen sonst zu dauerndem Erstickung. Die Ursache vieler Krankheiten ist die **Blutarmut**. Die Kennzeichen der Blutarmut sind meist: Bleiche Gesichtsfarbe, Blasse Lippen, Kopfschmerzen, Ermüdung bei geringster Anstrengung, Appetitmangel und Uebelkeit, Schwindel, Ohnmachten zc. Zeigen sich diese, so sögere man nicht, ein zweifelhafte Heilmittel zu gebrauchen. Als solches hat sich trefflich bewährt der seit 1868 medizinisch bekannthe **Lanscheider Stahlbrunnen** bei Neuenhofsche, Mogens- und Verhummungschmiede, Blasen- und Nierenleiden, Schwäche- zuständen aller Art ist der **Lanscheider Stahlbrunnen** gleichfalls ein hervorragendes Heil- und Kräftigungsmittel, und ärglich wärmendes empfohlen. Trankturen im Laufe ohne Verursachung. Ausführliche Mitteilungen über Gebrauch der Kur und Heilerfolge erteilt kostenlos **Lanscheider Stahlbrunnen, Düsseldorf.**

Ein goldener Ring mit Amethyst ist verloren worden; der ehrlche findet wird gebeten, denselben in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Waschmaschine
System Krauss
vereinigt
Waschkessel, Wäschdämpfer und Waschmaschine.
Grosse Ersparniss.
Brochure gratis.
Louis Krauss,
Schwarzenberg Nr. 81. (Sa.)

Wissensbarten
fertig sauber und billig
Karl Stiebitz
Theater in Nebra.
Im Saale des Herrn Maertens.
Freitag, den 5. August cr.,
Gastspiel des Schüringer Schau- und Lustspiel- Ensembles. (Direktion: G. Hubert.)
Gastspiel der jüngsten dramatischen Künstlerin, der 11jährigen Gretchen Meyer, in der Haupt- und Titelfolle.
Novität 1. Rang.
Der kleine Lord.
Lebensbild in 3 Akten von Hodyson Burnett.
Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 8 1/2 Uhr.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann W. Kabisch: Sperrplatz 80 Pfg., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., An der Abendkasse: Sperrplatz 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Für die glückliche Errettung unseres Sohnes Gustav vom Tode des Ertrinkens sagen wir Herrn Schiffbauernjunge **Otto Wolff** und allen, die dabei behülflich gewesen sind, unsern herzlichsten Dank. **Louis Walther u. Frau.**

Das Stielhingselbst von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Politik
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur 1 Mark.
Erhöhet an 1. und 14. jedes Monat.
Es bestatet auch alle Buchhandlungen und Versandbüros.
Man wende die Probeausgabe gratis mit Probeunternehmern zu.
Probenunternehmern zu.
Deswegen Stiebitz-Gesellschaft in Leipzig.

Reklame!
Ihren Werth, wenn solche nicht sachgemäss ausgeführt wird.
Wenden Sie sich deshalb, ehe Sie zur Vergabung Ihrer Anzeigen schreiben, an die klüster- erfahrene u. leistungsfähige Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A.G.,
Farnspracher **HALLE A.S.** Schmeer- strasse 24, 1.
Streng reelle, aufmerksame und billige Bedienung. Eigene Buchdruckeri, Buchbinderi, Stereotypie etc. Ausarbeitung von Reklamen grossen Stils durch besondere Einführungs-Abteilung. Kostenvoranschlag und Mustervorlagen gratis zu Diensten.
Gegründet 1855.

Neue Rechtschreibung.
Orthographisches Wörterbuch
der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Schon das für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Das durch zweifelhafte, literarische und literarische Bekanntheit, besten Verfaller bei den letzten Einheitsbestimmungen auf dem Gebiete der Rechtschreibung ein vorzuziehenes Buch mitteilt, das, wie in der verlagerten Auflage nach der für das gesamte deutsche Sprachgebiet amtlich vorgeschriebenen neuen Orthographie vollständig umgearbeitet. — Im Kataloge können ersehen.
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache
von Dr. Konrad Duden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Geheftet 20 Pfennig, in Leinwand gebunden 50 Pfennig.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die 1 halbtägige Fortsetzungsseite oder deren
Raum 10 Pf., Resten pro Zeile 15 Pf.
Sonntags
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Staatsbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 62.

Nebra, Mittwoch, den 3. August 1904.

17. Jahrgang.

Die Ermordung Plehwe.

Die politischen Mordtaten, an denen die Geschichte des russischen Volkes so entsetzlich reich ist, lassen sich im allgemeinen in zwei scharf voneinander getrennte Kategorien scheiden. Zu der einen Gruppe gehören die vielen Mordtaten, die einen gemäßigten, individualistischen Charakter tragen, insofern nämlich, als der Täter kein blutiges Werk, zu dem ihm die Erregung über irgend eine besonders empfindende Gewalttat die Mordwaffe in die Hand drückt, aus eigenem Antrieb und auf eigene Faust vollendet, ohne Minister oder doch nur im Einverständnis mit einigen wenigen Gefinnungsgenossen, zu der andern Gruppe alle diejenigen politischen Verbrechen, die einem Beschluß des terroristischen Komitees entspringen, das durch die gewalttätige Beteiligung der Hauptrepräsentanten des Zarismus, durch immer neue Mordanschläge auf die höchsten Stellen Beamten des Reiches und auf den Zaren selbst einen Umsturz zum Besten erziehen zu können glaubt. Das Bombentatentat, dem der russische Minister des Innern v. Plehwe am Opfer gefallen ist, scheint zu der zweiten Kategorie zu gehören; denn angeblich besteht die russische Polizei Anhaltspunkte dafür, daß die Ermordung Plehwe's auf ein terroristisches Komplott zurückzuführen ist. Die Polizei entdeckte vor einigen Tagen Spuren einer weitverzweigten Verschwörung zur Ermordung einer ganzen Reihe russischer Minister; der Name des Zaren selbst gefand, als ein weiterer Opfer sollen Plehwe, ferner der Oberprokurator des Heiligen Synod Bobrowski und der neue Gouverneur von Simbirsk und schließlich fallen. Eine Anzahl Verhaftungen, darunter mehrere Frauen, wurde veranlaßt, und man glaubte zweifellos, alle Mordpläne gestoppt zu haben, als die Ermordung Plehwe's den furchtbaren Beweis lieferte, daß man sich getäuscht habe. Die Aufklärung der russischen Polizei, daß es sich um ein Komplott und nicht um die Verzeihung eines einzelnen handelt, wird in den Kreisen hier in Nebra zahlreich vertretenen russischen Revolutionäre geteilt. Man gibt ohne weiteres zu, daß es sich um einen Akt der Terrorismus handelt, besonders weil ein Bombentatentat vorliegt, während ein individualistischer Mord eine Waffe bezeugen würde wäre. Ein Attentat gegen Plehwe ist übrigens zu erwarten gewesen, weil die russischen Revolutionäre besonders erbittert waren durch die Grausamkeit, mit der die politischen Gefangenen in der letzten Zeit in den Gefängnissen behandelt wurden.

Der Minister war sofort tot, sein Schenkel und der rechte Arm wurden gerstnert und der ganze Körper arg verunstaltet. Der Leichnam wurde von einem nahegelegenen Schützenwagen sofort mit einem Mantel bedeckt und in den Bartelack des Bahnhofes gebracht. Als traf ein Wagen von der roten Kreuz-Gesellschaft ein, der die Leiche in die Wohnung des Ministers schaffte. Dem Zaren wurde die Schredensnachricht telefonisch übermittelt; sie magde auf ihn furchtbaren Eindruck; er rief einmal über das andere: „O mein Gott, o mein Gott!“ Der Zarin sollte erst später Mitteilung gemacht werden, da ihr Zustand größte Schonung beansprucht.

Ein Mufchler, der das Attentat auf Plehwe aus einer Kneipe beobachtete, erzählt: „Ich sah und trauf mit einigen Fremden Te, als eine bedauernde Explosion in der Straße stattfand. Die Fenster wurden in tausend Splitter zerbrochen, und die Straße war voller Rauch. Als der Rauch sich verzog, sah ich den zerrümmerten Wagen und einen auf dem Boden liegenden Mann. Sein Körper war furchbar auseinander, das Gesicht kaum erkennbar. Der Körper des Mufchlers lag volle zwanzig Meter davon ab. Die Wunde lobten noch und wandten sich vor Qualen. Ein Arbeiter hatte eben den Mörder angefaßt. Es war ein junger Mann mit einer Feder auf dem Hute. Die Polizeiführer herbei und verhafteten den Attentäter.



Die Minister und verurteilten Personen gehen die Mitteilungen auseinander. Nach amtlicher russischer Feststellung scheinen sich die Gerichte, daß etwa zwanzig Personen getötet worden seien, nicht zu befähigen. Der Regierungsdirektor (das amfliche Amt) schickte am Freitag mit Trauerorden und widmete dem Minister v. Plehwe einen dreimaligen langen Nekrolog. Das Amt stellt über das Bombentatentat folgendes fest: Der Attentäter schleubte die Bombe dem Bürgerkrieg unter die Equipage des Ministers. Auch der Mufchler wurde ein Opfer der Explosion. Dem Passanten, darunter eine Frau und ein dreijähriges Kind, wurden leicht verletzt, während der Gardekapitän Innesenski, der hinter dem Wagen des Ministers fuhr, eine schwere Verletzung erlitt. Der Mörder, der einige lebensgefährliche Wunden davontrug, wurde am Taborort ergriffen. Er verweigerte die Nennung seines Namens. Die Untersuchung leitet der Untersuchungsrichter am Bezirksgericht.

Dem „Daily Express“ wird aus Petersburg gemeldet, nach Empfang der Nachrichten über die Ermordung Plehwe's, die ihn furchtbare erschütterte, habe sich der Zar in seine Privatgemächer zurückgezogen und sei erst am Nachmittag wieder zum Besuche gekommen, um sich alle Einzelheiten des Verbrechen's berichten zu lassen. Der Kaiser schien in jenen wenigen Stunden um Jahre gealtert zu sein. Mehrere Großfürsten und Staatsminister sowie hohe Polizeibeamte wurden sodann nach Petersburg berufen und kehren ebenfalls nach Petersburg zurück. Es wurde beschlossen, daß Plehwe ein Staatsbegräbnis mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen erhalten solle.

Am Sonntag fand in Petersburg in Anwesenheit des Zaren, der Kaiserin-Mutter, des Großfürsten-Thronfolgers, der Großfürsten und Großfürstinnen, sämtlicher Minister und des diplomatischen Korps die Trauerfeier für den Minister v. Plehwe statt. Nach dem religiösen Akt, den der Metropoliten Antonius vollzog, wurde die Leiche nach dem Kirchhofe überführt. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Der Mörder des Ministers v. Plehwe nennt sich Prokorski; er soll einem nihilistischen Komitee angehören. Er selber wurde verurteilt und im Spital operiert. Daburh soll die Lebensgefahr, in der er schwebt, beseitigt sein; doch konnte er noch nicht eingehend vernommen werden. Von glaubwürdiger Seite wird erklärt, daß bald nach dem Anschlag auf Plehwe ein Mufchler wurde, des Mörders verhaftet wurde. Während letzterer vor dem Hotel Wafangon auf den Wagen des Ministers wartete, habe sich der andre etwas weiter hin am Dombodentat aufgestellt; um einen zweiten Mordversuch zu machen, falls der erste

solte. Sofort nach der Explosion erlitt er sich ein auf dem Rücken mit einer Spalterfaher. Als das andere Stede zurückgelegt habe, im ansehend schwerer Gegenstand. Der Bootsmann schloß in dem Augenblicke, als er die Leiche in dem gelegenen Polizeiwache herbei, schickte verhafteten. Der in das vorerine Gegenstand wurde durch ausgehollt und erwies sich als eine Bombe. Der Verhaftete weigert sich seinen Namen zu nennen. Der Minister v. Plehwe wurde in Petersburg inoffiziell verurteilt, während das Flugblatt die Ermordung als einen Akt gerechter Rache gegenüber dem schändlichen Despoten ganzen Ausland ausgelegt ist. Das russische Volk sei zu Unrecht, und gewalttätigen Spitem, und zugrunde richte, müsse ein Leben gemacht werden.

Russische Rundschau.

Japanisch-russische Krieg.
In dem am Freitag in Paris erschienenen „Daily Mail“ sind folgende bereits begonnene haben. Eine Zeitung bringt „Daily Telegraph“ aus London einen Teil der Korrespondenzen hat, die im Besitze erhalten, unverzüglich wieder zu veröffentlichen. Nur die wichtigsten begünstigten Berichterstatter sind noch zu erhalten, weil sie sich unter der Bedingung, daß sie einen bestimmten Truppenkörper zum Kommando werden und ihn ohne besondere Erlaubnis nicht verlassen dürfen, falls sie nicht dem Befehl über die Spionage verfallen wollen. Die Verurteilung der Briefkorrespondenzen gestaltet sich immer schwieriger; es waltet die strengste Zensur für Telegramme und Briefe.

Bei den Stämmen im Tadschikistan wurden die russischen Generale Seltanow und Strubawewitsch verurteilt. Der Mord wegen der Ermordung europäischer wird russischseits in der Presse nicht sehr gut ausgebautes sein, wenn folgende Meldung der russischen Telegraphen-Agentur aus Moskau auf Wahrheit beruhen sollte: Nachdem festgestellt worden ist, daß viele Japaner aus Chinae vertrieben auf den Bergen die Bewegungen der russischen Truppen verfolgen und ihren eigenen Berichten Stand geben, erfolgte in der russischen Armee der Befehl, auf solche Espione in den Bergen zu schießen. — Mancher uneheliche Chinese dürfte diesem Befehl zum Opfer fallen.

Deutschland.

Die Kaiserfahrt „Hohenzollern“ befindet sich auf der Rückfahrt; sie ist in Wolde eingetroffen, wo auch dort das deutsche Abinggeschwader eintraf.

Der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, läßt einen von ihm am 26. Mai dieses Jahres geschriebenen Brief veröffentlichen, worin er sich über die Ereignisse in der Mord-Affäre in Verbindung gebracht zu werden. Er habe nie ein Wort davon gemacht, daß er die Pommernbank und ihre Leiter für ungeeignet zu einer näheren Verbindung mit dem Hofe gehalten und daß er ein Gegner der Art und Weise sei, wie Friedrich von Lierbach, freiwillige Spenden veranlaßt habe. Für die Deutsche Tageszeitung, habe es seines weiteren Wortes, daß nach einem solchen Brief der Dberhofmeister nicht in seinem Sinne überleben kann. Die Briefe, die der Bruder der Kaiserin an den Vorgesetzten des Oberhofmeisters habe, ist ganz ungenügend und gestimmt, im höchsten Maße Mißtrauen zu erregen, obwohl sie nach Lage der Sache begründet und geredigt fertig erscheinen müssen.

Der Inhalt des deutsch-russischen Handelsvertrages, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, ist noch in dieses Dunkel gehüllt. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die Handelsverträge ihre Minimalhöhe erhält und die Industrie, speziell die Feinindustrie (wie elektrische und chemische) die Beste zu zahlen hat. Für manche Industriezweige, namentlich für einen Teil der Maschinenindustrie, werden die Zugschiffen allerdings nicht mehr fonderlich schwer ins Gewicht fallen; denn die

Prohibitiv-Höhe von — lagen nur 100 auf 200 Prozent des Wertes erhöht werden, ist hierfür gleichgültig, so gleichgültig etwa, wie es dem Proletariat sein kann, ob ein echter Bananapfel 200 oder 400 Mk. kostet.

In Frankreich beginnt eine tiefgehende Bewegung, die auf die Erhöhung der Weizenpreise abzielt. Die D. Fr. B. glaubt zu wissen, daß in der Tat aller Wahrscheinlichkeit nach der Reichstag noch im Laufe der heutigen Session sich mit einer Erhöhung der Weizenpreise befähigen haben wird.

In der Nähe von Wilhelmshaven wurden zwei Franzosen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Das Kriegsgesicht beurteilte den Oberleutnant Witte wegen falscher zugelegener eiblicher Ausweise im Bille-Prozess und wegen Mißhandlung Untergebener in 17 Fällen zu ein Jahr drei Tage Zuchthaus, Ausweisung aus der Armee und zwei Jahre Schwerlul. Der Vertreter der Anlage hatte gegen Witte 18 Monat Zuchthaus, fünf Jahre Schwerlul und Ausweisung aus dem Deere beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Der Kriegsschulpaß in Deutsch-Sudwestafrika ist ein größerer Transporthranter nach Deutschland unterwegs.

Frankreich.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem päpstlichen Stuhle sind nunmehr formell abgebrochen worden. Da beide Teile an ihren entgegengelegenen Standpunkten in der Wido'sfrage zu bestehen festgehalten haben, wobei die Angelegenheit nicht mehr zu vermitteln.

Belgien.

Die Lage der Briele ist augenblicklich wieder einmal recht heikel, da neben dem neuen Stempelgesetz, dem sich die Fremden nicht unterwerfen wollen, fortwährend auch die Vernehmung der Gendarmen für Magdeburger Anlaß zu Meinungen zwischen der Türkei und den arabischen Mächten gibt. Dazu kommt noch die Arabienfrage, die, wenn ihre Regelung auch momentan nicht geordnet wird, doch in kurzer Zeit angefallen werden können.

Äthiopien.

Der Sultan von Marokko zieht Nachrichten aus Fes zurück, wobei der Stuhl eine große Rolle spielt. Sein Volk ist bereits außerhalb der Stadumwallung aufgestellt. Diese Tatsache wird dahin ausgelegt, daß der Sultan wahrscheinlich die Armee gegen den Präsidenten führen werde, der in den Distrikten von Taza und Ujda keine Tätigkeit entfaltet.

Über den Rückzug von Wafangon

In Juni erwidert ein russischer Arzt in einem Schreiben an die „Dina-Ztg.“ folgendes: Die Japaner hatten die Nacht wenig geschlafen — ihre Wofftionen waren verfrüht und verandert. Sie haben eine der unieren bei weitem überlegene Artillerie neuer Konstruktion und Krupp'scher Arbeit, und ihre Infanterie ist in den Bergen zu so Hause und so geteilt, daß man mit Entsetzen sieht, wie schnell sie sich nähern können. Am 2. (15.) Juni war der Sturm so groß, daß man sein eigenes Wort schwer verstehen konnte. Das Kratzen und Rollen der Infanteriegeschosse trat furchtbar deutlich hervor. Von Schuß zu Schuß hielten die Japaner, bebend und geistlos von den Geschützen.

Verwundete bei uns in Menge. Um 1 Uhr nachmittags hörten wir links ein brandendes Geräusch, und wussten, daß Gegenstand vorangekommen war und vorgerollt, während wir zugleich sehen konnten, wie rechts sich alles zurückzog. Gleich darauf stürzten sie auch links die Berge hinab — mit kalten Augen, ganz benommen, schmerzhaft und hilflos schreiend. Ich rief dem ersten zu: „Sieh, höre du nicht, daß wir mit Hurra vorgehen!“ und ganz benommen, mechanisch macht er kehrt. Aber es war kein Hurra mehr. Immer schallender, immer besser schossen die Japaner und eine Batterie nach der andern verbrannte bei uns.

Es begann ein großes Nischen. Zur Station! Da ordneten sich die Wagen und Truppen! Zu gut es ging und in langer Reihe zogen sie zu leiten der Bahn ab. Wir hielten uns ganz rechts am Gebrige und sahen, wie